

war, während das Flugblatt gesetzt und gedruckt wurde, schon verduftet. Hier wurde sein Flugblatt verbreitet, die Polizei in furchtbare Aufregung gebracht, eine fieberhafte Tätigkeit zur Ermittlung des Übeltäters entfaltet, und während dieser Zeit schwamm der verantwortliche Redakteur schon ganz gemütlich auf hoher See. Er hatte eine kleine Reise nach Amerika angetreten; deshalb pochte auch die Polizei vergebens an die Tür des „Redakteurs“, der in der Striehlstraße wohnte.

Zwei Tage im Loch

An einem regnerischen Oktoberabend des Jahres 1884 war es, als mehrere unserer Genossen aus Limmer nach Hameln fuhren, um dort am anderen Morgen (Buß- und Betttag) Flugblätter und Stimmzettel zu verbreiten. Alles klappte, so daß einer der Verbreiter, der mittags wieder zur Arbeit mußte, schon mit dem 8-Uhr-Zug wieder fortfahren konnte. Während der Fahrt entdeckte er noch einige Flugblätter in seiner Tasche. Um sie nicht wieder mit nach Hause nehmen zu müssen, warf er sie während der Fahrt aus dem Bahnwagen Passanten und Streckenarbeitern zu. Diese staatsverbrecherische Handlungsweise war von dem Zugführer bemerkt worden. Von Weetzen aus wurde nun nach Hannover telegraphiert. Der eifrige Flugblattverteiler wurde in Hannover auf dem Hauptbahnhof von der Polizei mit offenen Armen empfangen. Schnurstracks ging es nach dem „Brand“, wo man den Verhafteten anfänglich für einen gefährlichen russischen Nihilisten ansah. Nach einem hochnotpeinlichen Verhör am anderen Morgen ging es im „grünen August“ nach dem Zellengefängnis. Nachmittags entdeckte der Staatsanwalt, daß das verbreitete Flugblatt noch nicht verboten war, und ordnete die Entlassung an, die dann auch gegen 7 Uhr abends erfolgte. Während der Inhaftierung des Genossen war bei seinen Eltern gehaussucht und u. a. Marx' „Kapital“, Band 1, beschlagnahmt worden. Das, was sie suchte, hatte die Polizei nicht gefunden, obwohl — sie fast mit der Nase daraufgestoßen war.

Rote Fahnen unter dem Schandgesetz

Linden war in drei Agitationsbezirke eingeteilt. Den dritten Bezirk hatte der Gesangsverein „Saxonia“, der seine Gesangsstunden in dem „Alten Holländer“ abhielt. In ihm bildete sich ein Vertrauenskörper der

Partei. Die Polizei konnte noch so sehr aufpassen und verbieten; wir machten doch, was wir wollten, und haben uns nicht erwischen lassen. Bei der Reichstagswahl wurden Plakate geklebt und rote Fahnen an die Telefondrahnte gehängt. Am anderen Morgen hatte die Feuerwehr etwas zu tun. Denn die Feuerwehr wurde gleich von der Polizei alarmiert. „Saxonia“ brachte einmal eine lange, rote Fahne auf der Ihmebrucke an; aber das gelang nicht ganz, denn der Wind trieb sie etwas über die Brücke. Das Staunen am anderen Morgen war groß. Liederbruder Stegen hatte sie angehängt. Genosse Duvel stand Schmiere. In Linden hingen 10 Fahnen, und die Plakate klebten in einer Stunde in der Nacht.

Die schönen Bilder des „Wahren Jakobs“

Zu dem 8. Wahlkreis gehörten auch mehrere Dörfer, die mit bearbeitet werden mußten. Sobald wir auf Agitation gingen, suchten wir, was für die Landleute wohl von Interesse war, zusammen, z. B. den „Wahren Jakob“. Der wurde von den Leuten mit Vorliebe gelesen. Dann fragten die Leute schon, wenn wir ihn brachten: „Wann kommt die nächste Nummer?“ „Su mal, dat is recht, dat du uns ok mal wat bringst; sü mal, dat sind mal hübsche Bilder, nu mußte aber erst een Glas vull Melk trinken. Du mußt uns aber bald wedder sone hübsche Bilder bringen!“ Dies Mittel zog. Wenn wir wiederkamen, dann riefen sie uns schon von weitem zu, wir sollten dahin kommen, damit sie auch wieder einen „Wahren Jakob“ abbekamen.

Die lange Predigt

Wunstorf war ein Arbeitsfeld, wo wir sehr auf die Kirchzeit achten mußten. Kirchzeit war von 9 bis 11 Uhr. Oft predigte der Pastor etwas länger als bis 11 Uhr. Wir haben auch oft bemerkt, daß, wenn wir in Wunstorf waren, die Predigt immer etwas länger dauerte. Und dieser Umstand führte dazu, daß wir auch dann eingesperrt wurden und nachher ein Strafmandat von der Polizei bekamen.